

Deshalb fuhr Jesus fort:

„Ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.

Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eintritt, wird er gerettet werden. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden.

Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle. ...

Ich bin der gute Hirte. Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich, genauso, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich gebe mein Leben für die Schafe.“

Johannesevangelium 10,7-10.14

Im Leben ankommen

Eben ist ein Blinder sehend geworden.

Er hat noch nie einen Baum gesehen, noch nie einen Schmetterling, noch nie eine Mutter, die ihr Kind anlächelt, noch nie das Gesicht eines Menschen. Noch nie die zartrosa oder tief dunkelroten Farbtöne eines Oleanders. Noch nie das Blau des Himmels, das Glitzern eines Tautropfens.

Jetzt sieht er. Sieht – sieht – sieht!

Überwältigend. Herrlich.

Dann trifft er Jesus wieder. Den Mann, der ihm das Sehen geschenkt hat. Der stellt ihm eine Frage: „Glaubst du an den Menschensohn? – Glaubst du, dass Gott sich für dich zum Menschen macht, um dich heimzuholen in die ganze Fülle des Lebens? Um dich zurück zu bringen in die herrliche Gemeinschaft, die der Vater, der Sohn, der Geist zusammen leben? Glaubst du das?“

Stell dir vor, Jesus steht vor dir und stellt *dir* diese Frage. Was antwortest du?

Vielleicht sagst du:

„Ich wusste gar nicht, dass der Vater, der Sohn und der Geist zusammen ein begeistertes und herrliches Leben führen, geschweige denn, dass darin ein Platz für mich vorgesehen ist.“

Vielleicht sagst du:

„Ja, Jesus, natürlich glaube ich, dass du gekommen bist, um mich zurück zu holen ins Haus meines himmlischen Vaters. Und ich hoffe doch, dass ich nach meinem Tod dort ankommen werde.“

Vielleicht sagst du:

„Mir haben schon viele Leute beibringen wollen, was ich alles tun muss, um Gemeinschaft mit Gott zu bekommen. Weißt du was? Davon habe ich die Nase voll! All diese Aufrufe zum Beten und Bibellesen und so leben, dass es Gott recht ist, ziehen bei mir nicht mehr.“

Vielleicht antwortest du wie dieser Mann, der blind war und nun sehen kann:

„Herr, sag mir, wer es ist. Sag mir, wer dieser Mensch ist, in dem Gott zu mir kommt, um mich wieder in seine Arme zu schliessen. Sag mir, wer dieser Menschensohn ist, der mich heim bringt in das prallvolle Leben, das Gott ist! Sag es mir – dann will ich an ihn glauben.“

Da sagt dieser Mann namens Jesus: „**Du siehst ihn vor dir. Es ist der, der mit dir redet.**“
Da rief der Mann: „Herr, ich glaube!“, und er warf sich vor ihm nieder.

In diesem Augenblick konnte er nicht nur Bäume und Schmetterlinge, Gesichter und den Himmel sehen.

In diesem Augenblick konnte er sehen: Ich bin im Leben angekommen!

Im echten Leben. Im Leben Gottes. Dort, wo ich von allem Anfang an hingehört habe. Ich bin wieder ganz hinein genommen in diesen herrlichen Tanz des Lebens, der aus der unbeschreiblichen Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Geistes besteht. Ich bin zuhause!

Sonnenklar sehen

Wieder einmal reagiert Jesus unerwartet und rätselhaft: **Ich bin zum Gericht** – wörtlich: zur Unterscheidung - **in die Welt gekommen**, sagt er. Oder für uns besser verständlich: „Ich bin in die Welt gekommen, um alles ins rechte Licht zu rücken, so dass die, die nie gesehen haben, sehen werden; und die, die ein grosses Wesen daraus gemacht haben, dass sie die Sehenden sind, werde ich als Blinde entlarven.“ (nach *The Message*)

Worüber um alles in der Welt redet Jesus da?

Die Pharisäer begreifen wenigstens teilweise.

Sie sind ja diejenigen, die dem einfachen, gottesunkundigen Volk bisher gesagt haben, was es tun muss, um bei Gott gut angeschrieben zu sein. Sie sind diejenigen, die die unzähligen Vorschriften gelehrt und überwacht haben, die garantieren sollen, dass Gottes herrliches Reich irgendeinmal kommen kann – dann zum Beispiel, wenn der Sabbat wenigstens ein einziges Mal von jedem Israelit vollkommen eingehalten würde. Sie dachten von sich, sie wären die Experten, wenn es um Gott geht.

Sie verstehen sehr gut und mit verständlicher Empörung, dass Jesus sagt: „Ihr irrt euch. Ihr seht nicht nur unscharf, wenn es um Gott geht, ihr seid völlig blind.“

Blind sein, wenn es um Gott geht, ist das Normale.

Paulus – dieser Mann, der von Gott mehr Einblicke in sein Wesen, seine Gedanken, sein Handeln bekommen hat als alle anderen zu seiner Zeit – Paulus sagt: Unsere Sicht ist noch ziemlich vernebelt. Wir erkennen erst umrisshaft, unscharf und völlig unvollständig. Aber der Tag kommt, an dem die Sonne durch den Nebel bricht, und wir ganz klar und scharf und völlig sehen werden, was Gott und uns betrifft. (1Kor 13,12)

Wenn mich nicht alles trügt, ist Gott gegenwärtig dabei, die Nebeldecke aufzulösen, die den klaren Blick auf das erlösende Leben und Wirken und Sterben von Jesus in den letzten Jahrhunderten bei uns verhindert hat. Und damit sind wir bei dem Gleichnis, das Jesus nun nachschiebt.

Das Gleichnis beantwortet eine unausgesprochene Frage. Die wichtigste Frage für uns Menschen überhaupt: Wie bekomme ich Leben? Echtes Leben, erfülltes Leben, überfließendes Leben? Wie bekomme ich das Leben, von dem ich im tiefsten Herzen weiss, dass es existiert und dass ich dafür geschaffen bin und nach dem ich mich im Innersten sehne?

Jesus antwortet darauf: Gott, der wundervolle dreieinige Gott, ist dieses Leben. Und **ich sage euch: Ich bin die Tür, die** von diesem dreieinigen Gott zu den Menschen führt. Zu

allen Menschen, ob Juden oder Nichtjuden, ob Männer oder Frauen, ob Alte oder Kinder, ob Schwarze oder Weisse.

Ich bin die Tür, durch die Gott seinen Menschen entgegenrennt als Vater, der leidenschaftlich darauf brennt, seine Kinder wieder in die Arme zu schliessen, und sie mit hinein zu nehmen in den grossen Tanz seines Lebens.

Und **ich bin die Tür**, durch die jeder Erlösung und damit prallvolles Leben findet, der durch mich eintritt.

Wisst ihr, genau das hat der ehemals Blinde gemacht, als er vor Jesus niederfiel und glaubte: „Du bist der Mensch gewordene Gott, der mich heimbringt ins Leben! Heute. Hier und jetzt.“ Er ist durch die Tür eingetreten in sein Zuhause bei Gott. In das Leben in Fülle. So einfach geht das.

Die grosse Lebenslüge

Und ist zugleich mächtig umkämpft. Weil in dieser Welt ein Lügner am Werk ist, der sehr daran interessiert ist, uns vom Leben – dem echten – fern zu halten.

Er tut das, wie es seinem Wesen entspricht, mit Lügen.

Die verheerendste Lüge heisst:

Es ist unmöglich, am wundervollen Lebenstanz des dreieinigen Gottes Anteil zu haben. Gott hat dich davon ausgeschlossen. Du stehst ausserhalb davon. Deine Sünde trennt dich von Gott und du hast keine Chance, die paradiesische Gemeinschaft zu erleben, die für Adam und Eva einmal das Normale waren. Wenigstens, so lange du auf dieser Erde lebst.

Diese Lüge hat verschiedene Varianten. So lange wir ihr glauben, werden wir unweigerlich versuchen, uns selber Leben in Fülle zu beschaffen.

Ihr wisst selber, wie die verschiedenen Formen von Ersatzleben aussehen. Der Grundtenor dabei ist der Gedanke:

„Wenn ich erst einmal das habe –

einen Ehepartner,

eine Berufsausbildung,

viel Geld,

ein eigenes Haus,

Erfolg im Sport,

mehr Zeit,

weniger Probleme ...

dann wird es mir gut gehen. Dann wird mein Leben erfüllt sein. Dann werde ich haben, was das Leben lebenswert macht. Und wir rennen mit aller Kraft dem nach, was uns Leben verspricht.

Oder wir denken:

„Wenn ich erst einmal Sein werde:

Wenn ich von meinem Vater anerkannt sein werde,

wenn ich gut sein werde in meinem Beruf

wenn ich Chef sein werde

wenn ich stark und mächtig sein werde

wenn ich beweisen kann, dass ich wertvoll bin

wenn ich die Leute dazu bringen kann, mich zu lieben,

wenn ich endlich einmal genügen werde – Menschen, Gott –

wenn ich irgendeinmal „dort“ sein werde, was immer dieses „dort“ auch sein mag, dann werde ich das Leben in Fülle haben.

Ich glaube, es ist nicht übertrieben zu sagen, dass unendlich viel Not und Leid in der Welt hier ihren Ursprung hat. Baxter Kruger, ein Theologe aus den USA, hat es krass so formuliert: „... jeder Mord beginnt mit einem geflüsterten: ‚Ich bin nicht‘.“ Und um mir zu verschaffen, was mir fehlt, schrecke ich im äussersten Fall auch vor Mord nicht zurück. Ihr könnt das ruhig auf unsere Alltagsstrategien herunter brechen, mit denen wir die geflüsterten Worte: „Ich bin nicht...“ beantworten:

„Ich bin nicht mehr attraktiv für meinen Mann. Für seinen Arbeitskollegen hingegen schon. Also ...“

„Ich bin nicht gut genug für Gott. Also strenge ich mich an, ihm zu genügen und treibe mein ganzes Umfeld an, sich ebenfalls mehr anzustrengen, um Gott zu genügen.“

„Ich bin nicht geliebt, also kann ich mich selber ruhig zerstören.“

„Ich bin nicht *dort*, also arbeite und arbeite und arbeite ich, um dorthin zu gelangen – egal, ob meine Familie oder meine Gesundheit oder meine Lebensfreude dabei drauf gehen.“

Der Dieb und Lügner kommt immer wieder zu uns, um uns einzuflüstern, wie wir uns das Leben – das echte – verschaffen könnten. Aber er kommt nie wirklich mit Leben, sondern um zu morden, zu rauben und zu verderben.

Der grosse Tanz oder Gott und der Fischteich

Wenn wir Leben wollen – das echte – dann gibt es nur eine Tür: Jesus.

Er sagt uns: „Ich bin das Leben. Alles, was du haben musst, bin ich. Alles, was du sein musst, ist ein Kind, das sich vom himmlischen Vater umarmen und beschenken lässt. Alles, was du brauchst, ist die Gewissheit, die der Heilige Geist dir schenkt, dass jede Trennung zwischen Gott und dir aufgehoben ist. Dass du heimgebracht bist in den grossen Tanz des Lebens des dreieinigen Gottes. Dass du nicht mehr ein armer Sünder bist, der nie recht weiss, ob ihm vergeben ist, sondern dass du erlöstes, reiches, vollkommen vollkommen gemachtes Kind des Vaters bist.“

Ja, ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.

Wo er auch hinkommt, wird er grüne Weide finden.

Hört ihr das? Wo wir auch hinkommen, in welchen Umständen wir uns auch befinden, mit welchen Situationen wir auch konfrontiert sind: Wir finden überall grüne Weide, Leben in Hülle und Fülle, Leben, das prallvoll ist mit Gott. Dank Jesus. Weil er die Tür ist, die uns zurückbringt in den grossen Tanz des Lebens des dreieinigen Gottes.

Ich habe jetzt schon ein paarmal von diesem grossen Tanz des Lebens des dreieinigen Gottes gesprochen. Es ist ein wundervolles Bild, das schon ganz früh von den Christen benutzt wurde, um dieses pulsierende, farbige, kreative, von Lachen und Freude erfüllte Leben des dreieinigen Gottes zu beschreiben. Die ganze Schöpfung ist Ausdruck dieses göttlichen Lebenstanzes.

Damit das Hand und Fuss bekommt, will ich euch eine Geschichte von Baxter Kruger erzählen.

Kruger ist ein begeisterter Fischer. Er bekam die Gelegenheit, bei der Planung und beim Bau eines riesigen Fischteiches mitzuarbeiten. Eines Tages kam er ins Gespräch mit dem Verantwortlichen für alle Grabungsarbeiten. Kruger erzählt: „Ich mochte ihn sofort. Er war laut, eigensinnig und voll von Leben. Ich weiss nicht, ob ich je zuvor einem Mann begegnet bin, der das, was er tat, so sehr liebte, wie dieser Mann. In einer Pause diskutierten wir zusammen über anstehende Arbeiten. Dann fragte er mich, was ich beruflich mache. ... Ich sagte ihm, ich sei Schriftsteller. Was ich denn schreibe, wollte er wissen. „Gegenwärtig schreibe ich ein Buch darüber, wie Gott und dieser See miteinander verbunden sind“, sagte ich.

Er schaute mich an wie eine Kuh, die ein neues Tor vor sich sieht, um einen Ausdruck von Luther zu benutzen. „Wovon um alles in der Welt redest du?“ fragte er. Da erzählte ich ihm von dem Tanz von kreativem Leben und von Gemeinschaft und von Freude bei Gott. Und davon, dass alles, was mit diesem See hier zu tun hat - die Idee, die Form, der Gedanke dazu, die Arbeit daran - bei Gott begonnen hat. Und dass Gott es liebt, das, was er tut, mit uns zu teilen, obschon er alles durch ein einziges Wort schaffen könnte und dass er uns liebend gern einbezieht als Hände und Füsse und Leute, die Grabungsarbeiten machen. Weiter kam ich nicht. Der Mann erfasste das Bild sogleich. Er sagte, dass er immer so etwas vermutet hätte und dass er wisse: Das ist die Wahrheit. Er verstand ganz instinktiv die Idee von Teilhaben an Gottes Werk und von Würde und Freude in allem, was wir tun – und er verstand, dass diese Freude und Würde ihren Ursprung ausserhalb von uns haben – eben bei Gott.

(Aus: C. Baxter Kruger, The Great Dance – The Christian Vision Revisited)

Versteht ihr:

Alles, was zu unserem alltäglichen Leben gehört, ist durchflutet vom Leben des dreieinigen Gottes. Alles hat seinen Ursprung dort:

Wenn ihr einem Kunden die zu ihm passenden Kleider verkauft,
wenn ihr einen Brief schreibt oder einen Kuchen backt,
wenn ihr den Garten gestaltet oder eine neue Kücheneinrichtung zeichnet,
wenn ihr einen Tisch schreinert oder alte Menschen pflegt,
wenn ihr ein neues Computerprogramm schreibt oder eine Verkaufsstrategie plant –
überall ist Gott drin:

Seine kreativen Ideen,
seine Freude an Neuem,
sein herzliches Lachen über unsere manchmal tolpatschigen Versuche,
sein Entzücken über unseren Mut, etwas zu wagen, was noch keiner vor uns getan hat,
seine Liebe,
seine Inspiration und Anleitung,
sein Jubel, weil wir mit ihm zusammen etwas hervorbringen, das längstens in ihm vorhanden war ..

Wo ihr auch hinkommt, findet ihr grüne Weide – durch mich, sagt Jesus.

Wo ihr auch hinkommt, ist Leben in Fülle – durch mich, sagt Jesus. Weil ich euch zurückbringe in den grossen Tanz des Lebens, den ich mit dem Vater und dem Geist zusammen bilde.

Wir haben uns so sehr an den Gedanken gewöhnt, dass zwischen Gott und uns eine Trennung besteht, dass wir Gott in unserem Alltagsleben nur noch in ganz bestimmten „frommen“ Bereichen gesehen haben. Aber Gott beginnt, uns wieder mächtig zu zeigen:

„Ich bin der Gott *allen* Lebens. Alles, was mit Leben zu tun hat – im Gegensatz zu dem, was Leben zerstört – kommt aus mir heraus und ich bin mittendrin.“

Das Leben in seiner Fülle beginnt nicht, wenn wir irgendeinmal „*dort*“ sind. Es ist durch Jesus zu uns gekommen und durch ihn sind wir in das echte Leben heimgebracht worden. Wir *haben* das Leben in Fülle schon. Wir sind dank Jesus schon in dieses Leben eingetreten. Jetzt lernen wir, in dieser Lebensfülle zu leben und sie mehr und mehr zu entdecken!

Das ist gewöhnungsbedürftiger, als wir vielleicht denken.

Kruger erzählt eine andere Geschichte, bei der ich mich richtig ertappt habe, wie sehr ich Gott noch in bestimmte Lebensbereiche verweise.

Hier ist die Geschichte:

Vor einigen Jahren stand Kruger in einer Gruppen kleiner Jungs und warf ihnen den Baseball zu. Die Jungs wussten nicht viel über Baseball, aber Kruger sah ihren Eifer, ihre Entschlossenheit, ihre Kameradschaft und die Gemeinschaft untereinander. Und er liebte es, mittendrin zu stehen. Aber in seinem Inneren fand ein kleiner Ringkampf statt. Ein Teil von ihm war begeistert, der andere Teil fühlte sich schuldig. Er war ja Pastor, und er fühlte sich schuldig, dass er soviel Spass empfand, während er etwas Weltliches tat. Seine Aufgabe war es doch, für Leute zu beten, die Kranken zu besuchen, an der Predigt zu arbeiten – oder zumindest etwas zu tun, damit diese Kinder da gerettet würden. Mitten in diesen inneren Ringkampf hinein sprach der Herr zu ihm: „Baxter, wag es ja nicht, das hier zu verpassen! Wag es ja nicht zu verpassen, was hier auf diesem Spielfeld mit diesen 12 Jungen passiert. Baxter, hier ist mehr von meiner Herrlichkeit vorhanden, mehr von meinem Leben und mehr von der Gemeinschaft, die ich mit dem Vater teile, mehr vom Geist der Sohnschaft und von dem frei fliessenden Tanz der Trinität als du je gesehen hast in den sterilen Gemeindegottesdiensten. Baxter, sei nicht blind. Der grosse Tanz ist gegenwärtig, nicht abwesend! (Quelle: ebenda)

Spürt ihr, ahnt ihr, schmeckt ihr, was Jesus meint, wenn er sagt:

Ja, ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Wo er auch hinkommt, wird er grüne Weide finden. Ein Dieb will rauben, morden und zerstören.

Und der Dieb kann sehr, sehr religiös daherkommen ... **Ich aber bin gekommen, um ihnen das Leben in ganzer Fülle zu schenken.**

Ich bin der gute Hirte, ich kenne meine Schafe und sie kennen mich, so wie mein Vater mich kennt und ich den Vater. Ich gebe mein Leben für die Schafe.

Damit sind wir beim überwältigenden Höhepunkt der Geschichte angelangt:

Jesus gibt sein Leben, damit wir in dieses Vertrautsein von Vater, Sohn und Heiligem Geist völlig hinein genommen werden. Er gibt sein Leben – nicht in ferner Zukunft irgendwann einmal. Nein, er gibt es dort auf dem Hügel von Golgatha, an einem Kreuz hängend.

Oder, um es ganz deutlich zu sagen: Er hat es längst gegeben. Es ist längst vollbracht.

Und in seiner völlig unbegreiflichen Liebe ist er dabei, uns die Augen zu öffnen, aus uns Blinden Sehende zu machen, die sagen:

Herr, ich glaube! Ich höre auf damit, zu meinen ich sei noch nicht dort.

Herr, ich glaube, dass ich dank dir wieder ganz hineingenommen bin in den grossen Tanz des Lebens des dreieinigen Gottes.

Herr, ich glaube, dass du mir immer und überall grüne Weide gibst: Leben in Fülle.

A m e n